

AUGUST: Der Endspurt beginnt

Thomas Kober
Auerschmiede 7
83737 Irschenberg
ImkereiKober@aol.com

Wieder ist ein Achtel des Jahreskreises vergangen. Bereits seit der Sommersonnenwende am 21. Juni nimmt die Tageslänge schon wieder ab, doch bis jetzt nur sehr langsam, fast unmerklich. Ab Anfang August beschleunigt sich diese Abnahme, man spürt sie jetzt sehr deutlich von Tag zu Tag.

Lughnasadh

Auch zu Anfang August finden wir in der heidnischen Mythologie ein Jahreskreisfest, das im keltischen Irland Lughnasadh genannt wird. Im Christentum behielt dieses Fest nicht überall seine Bedeutung, so dass es heute weit gehend unbekannt ist.

Das Fest steht ganz im Zeichen der nun deutlich heranrückenden dunklen Jahreszeit. Der männliche Naturgott nimmt eine dunkle, mystische Gestalt an; er ist nicht mehr der Fruchtbarkeit spendende wilde Jäger des Frühjahrs oder der strahlende König des Sommers.

Als Vegetationsgott opfert er sich für die Menschen; die Getreideernte beginnt. In vielen Gegenden gab es bis in christliche Zeiten hinein ein rituelles Töten einer aus Getreidestroh gebastelten Puppe, des „Getreide-Königs“. Das Motiv des sich für die Menschheit opfernden Gottes taucht sogar im Christentum wieder auf; allerdings zu einer ganz anderen Jahreszeit: zu Ostern.



Bei den Bienen

Die um diese Jahreszeit auftretenden Naturprozesse, die in den Naturreligionen mythologisch dargestellt werden, beeinflussen selbstverständlich auch unsere Bienenvölker.

Die Umstellung auf die dunkle Jahreszeit beginnt: Ab jetzt werden Bienen erbrütet, die überwintern werden. Der Brutumfang wird stark reduziert; eventuell noch kommende Trachten werden brutnah gelagert,

Der Spätsommer ist gezeichnet durch Trachtlosigkeit. Alte Sommerbienen unternehmen dann oft hoffnungslose Suchflüge und verenden dabei häufig auf nektarlosen Blüten.

im Bereich der zukünftigen Wintertraube. Außerdem beobachten wir bei vielen Völkern einen spätsommerlichen „Großputz“; der natürliche Milbenfall steigt rasant an; nicht nur weil die Milbenzahlen höher werden und weniger Brut zur Verfügung



Der Adam-Futtertrog: eine flache Zarge mit abgedichtetem Boden und einem durchbohrten Holzklötz in der Mitte als Aufstieg. Über diesen wird eine Kunststoff-Gefrierdose gestülpt.



Beim jeweils letzten Fütterungsvorgang wird eine Fliesenscherbe unter die Dose geklemmt, so dass die Bienen darunter herauskrabbeln können, sobald der Trog fast leer ist.



Auch wenn die vorjährige Herbst- und Winterbehandlung sorgfältig durchgeführt wurde, sind bei der Durchschau jetzt häufig bei einzelnen Völkern Milben auf den Bienen zu entdecken. Es wird dann allerhöchste Zeit, etwas dagegen zu unternehmen!

steht, sondern auch, weil gerade jetzt vermehrt befallene Brut von den Bienen ausgeräumt wird.

Das Männliche wird zum Wohl der Gemeinschaft geopfert: Der Drohnenabtrieb beginnt. Da nun kaum mehr Jungköniginnen begattet werden müssen, werden die nun nutzlosen Männchen nicht mehr gefüttert, am Flugloch abgewiesen oder im Extremfall sogar abgestochen. Nicht alle Drohnen fallen dabei allerdings der Schlacht zum Opfer. Gerade in sehr starken Völkern oder in solchen mit älteren Königinnen werden noch lange einige als „Reserve“ bewahrt, da auch im Herbst gelegentlich noch Völker umweiseln. Einzelne Drohnen können sogar überwintern.

Auch alte Sammlerinnen werden abgedrängt, oder besser gesagt, sie unternehmen hoffnungslose Suchflüge, von denen sie in der Regel nicht zurückkehren. Werden sie aber bei anderen, kranken oder schwachen Völkern fündig, bricht in kürzester Zeit eine Räuberei aus; die sicher unangenehmste Seite dieser Jahreszeit – wohl gleichermaßen für Bienen wie Imker.

Der Abtrieb der alten Sammelbienen und die hohe Neigung zur Räuberei finden natürlich nur statt, wenn die Tracht beendet ist. Dies ist in den meisten Gegenden zwischen Mitte Juli und Anfang August der Fall. Ausnahmen sind Gebiete bzw. Jahre mit Heidetracht oder später Waldtracht. Hier stellt sich diese Situation entsprechend später ein – das bedeutet, es bleibt nur noch wenig Zeit für die anstehenden Einwinterungsarbeiten.

Für den Imker gibt es viel zu tun

Der nun beginnende Umbau vom Sommervolk zum Wintervolk erfordert einige unterstützende Pflegemaßnahmen durch den Imker. Zwei Hauptaufgaben sind dabei zu erfüllen:

- Die Sicherstellung, dass genügend Vorräte für den Winter in den Völkern vorhanden sind. In der Regel bedeutet dies Fütterung.
- Die Überwachung des Gesundheitszustandes der Völker; Behandlung der Varroose.
- Bis etwa 10. August gibt es noch eine letzte Gelegenheit der Jungvolkbildung durch Kunstschwärme; siehe Juli-Heft.

Wintervorräte

Starke Völker in der 12er Dadantbeute verbrauchen von Ende August bis Ende April des folgenden Jahres in der Regel um die 20 bis 25 kg Futter. Allerdings sollte dies nicht zu knapp kalkuliert sein. Um ein gewisses Sicherheitspolster zu haben, streben wir etwa 28 kg an. Bei schwächeren Völkern ist der Verbrauch nicht proportional niedriger; ein genau halb so starkes Volk braucht nicht genau, sondern etwas mehr als die Hälfte Futter wie ein vollstarkes Volk.

Um die richtige Menge an Vorräten zu erzielen, wird zunächst einmal der eigene Honig erfasst. Ich halte eine weit gehende Selbstversorgung der Völker durch eigenen Honig für sehr erstrebenswert.

Näheres dazu im Kasten „Extensive Betriebsweise“.

Vollständig verdeckelte Dadantwaben rechne ich als 4 kg. Die Summe wird auf ein Etikett am Innendeckel geschrieben. Mit jedem Fütterungsvorgang wird die Menge dazu addiert, bis die Summe von 28 kg erreicht ist.

Gefüttert wird bei uns mit hochwertigem Invertfuttersirup. Die bessere Verträglichkeit im Vergleich zu aufgelöstem Kristallzucker rechtfertigt auch den etwas höheren Preis. Bei den in letzter Zeit immer häufiger angebotenen aus Maisstärke hergestellten Sirupen gibt es erhebliche Qualitätsunterschiede; bestimmte Marken sollen aber genauso hochwertig sein wie Invertsirup.

Als Futtergeschirr verwenden wir einen Adam-Futtertrog: eine flache Zarge mit abgedichtetem Boden und einem durchbohrten Holzklotz in der Mitte als Aufstieg. Damit die Bienen nicht von dem Holzklotz wegtreiben und ertrinken können, wird eine Kunststoff-Gefrierdose darüber gestülpt. Beim jeweils letzten Fütterungsvorgang wird eine Fliesenscherbe unter diese Dose geklemmt, so dass die Bienen darunter herauskrabbeln können, sobald der Trog fast leer ist. Dieser wird dann trocken geleckt und muss nicht gereinigt werden.

Varroa-Behandlung im Spätsommer

Leider ist es mehr oder weniger unumgänglich, Bienenvölker jährlich gegen Varroose zu behandeln, obwohl diese Strategie letztendlich in eine Sackgasse führt (siehe dazu Kasten „Extensive Betriebsweise“ im Septemberheft). Der einzelne Kleinimker wird in den meisten Fällen einen Großteil seiner Völker verlieren, wenn er die jährliche Behandlung unterlässt.

Ich persönlich bin kein Spezialist für Varroabehandlung. Bis 2001 habe ich jährlich nur eine Perizinbehandlung vorgenommen, doch im Rahmen unserer Umstellung auf ökologische Imkerei dies seit 2002 unterlassen. Auch wird das Thema Varroabehandlung von Dr. Ritter auf den Seiten 6 und 7 dieses Heftes ausführlich behandelt, so dass ich hier nicht näher darauf eingehen möchte. Der Vollständigkeit halber sei jedoch eine allgemein empfohlene Methode der Ameisensäurebehandlung im Spätsommer genannt:

Vorbereitung

- Vor der Behandlung: 5 – 10 Liter Futtergabe
- Lufttemperatur soll 15 – 25 °C betragen
- Gitterböden bedecken
- Schutzbrille und Gummihandschuhe tragen, Eimer mit Wasser bereit halten
- Handelsübliche Schwammtücher anfeuchten

Durchführung

- Schwammtuch mit 35 ml gekühlter 60%iger Ameisensäure tränken (für die 12er Dadantbeute)
- Auf die Rähmchenoberträger nach einem kräftigen Rauchstoß auflegen
- Mindestens 3 Behandlungen im Abstand von 5 – 7 Tagen. Beim Abfall von über 100 Milben muss eine weitere Behandlung erfolgen.

Trennung von Jung- und Altvölkern

Früher, als die Varroa noch weniger Probleme bereitete, habe ich häufig im August oder September die Altvölker mit Jungvölkern vereinigt, zur Verstärkung und, um die Königin auszutauschen. Die sehr stark auf drei Langstrothräumen überwinternden Völker waren in der Regel sehr leistungsfähig in der Frühtracht, aber auch sehr schwarmlustig. Heute praktiziere ich das nicht mehr, vor allem aus Gründen der Seuchenhygiene. Oft sind Altvölker relativ stark befallen und ihr Überleben ist nicht ohne weiteres gesichert. Werden Todeskandidaten,

Früher – vor den Zeiten der Varroa – häufig praktiziert: Vereinigung von Ableger und Altvolk zur Überwinterung von sehr starken Völkern. Heute gilt die räumlich getrennte Aufstellung von Jung- und Altvölkern als dringendes Gebot. So vermeidet man weitgehend eine Reinfektion durch Verflug und Räuberei.
Fotos: Autor



bevor man sich dessen bewusst ist, mit gesunden Jungvölkern vereinigt, gehen diese dann meistens mit ein. Einige Imker sind schon dazu übergegangen, die Altvölker aufzulösen und nur noch Ableger einzuwintern – mit bestem Erfolg. Bei uns werden gesunde Altvölker aber eingewintert, nicht zuletzt um der Selektion willen. Ein wichtiger Punkt ist aber die weit

gehende räumliche Trennung von Alt- und Jungvölkern zur weitgehenden Vermeidung der Reinfektion durch Verflug und Räuberei. Ableger kommen unbedingt auf gesonderte Stände und verbleiben dort auch bis zum Beginn der Frühtracht im Folgejahr. Nur ausnahmsweise wird auch auf einem Altvolkstand eine Lücke mit einem Ableger aufgefüllt. □

Eigenversorgung oder Fütterung?

Überwinterung auf Waldhonig?

Die Diskussion, ob Zuckerfütterung genauso bienenverträglich ist wie die Winterversorgung durch eigenen Honig, ist so alt wie die Zuckerfütterung selbst. Interessanterweise gibt es diese Diskussion auch anders herum; ob Honig genauso bienenverträglich ist wie Zucker. Gemeint ist in letzterem Fall die Überwinterung auf Waldhonig. Waldhonig hat einen höheren Mineralienanteil als Blütenhonig (daher auch die höhere Leitfähigkeit) sowie andere „Ballaststoffe“, die zu einer höheren Kotbelastung führen. Ich habe in den letzten Jahren immer wieder Völker auf reinem Eigenhonig mit hohem Waldhoniganteil überwintert, mit bestem Erfolg. Zwar wurde in vielen Fällen die Beutenaußen-seite im Vorfrühling ordentlich verkotet. Doch der Volks-gesundheit tat dies keinen wesentlichen Abbruch. Im Gegenteil: Diese Völker waren im kommenden Frühjahr oft leistungsfähiger als solche, die im Herbst stark gefüttert werden mussten. Möglicherweise gibt es bei unterschiedlichen Bienenherkünften eine unterschiedliche Waldhonigverträglichkeit. Buckfastlinien mit einem hohen Anteil Anatolier-Abstammung scheinen hier relativ unempfindlich zu sein. Möglicherweise liegt die Waldhonig-Problematik auch darin, dass die empfindlichen Völker im Sommer ihre Brut zu stark einschränken, das Brutnest zu stark verhonigt und zu wenig Jungbienen für den Winter erbrütet werden. Völker mit zu vielen Altbienen sind natürlich generell empfindlicher.

Melezitose

Wirklich problematisch ist dagegen eine späte starke Melezitose-tracht. In diesem Fall können die Bruträume noch bis in den Oktober hinein komplett verhonigen. Fatal ist hier vor allem das Fehlen von Wabenbereichen mit Leerzellen, die zur

Bildung einer warmen Wintertraube nötig sind. In diesem Fall müssen in den mittleren Bereich des Brutraums Leerwaben eingefügt werden, notfalls kann auch eine Honigzarge mit ausgeschleuderten Waben untergesetzt werden. Etwa 5 kg Sirupfütterung sind dann ausreichend, um das Volk durch den eigentlichen Winter zu versorgen. Im Frühjahr, wenn die meisten Vorräte verbraucht werden, ist der Melezitosehonig unproblematisch, da sich die Bienen dann wieder reinigen und Wasser holen können.

Ernte und Fütterung: zwei massive Eingriffe

Eine mehr oder weniger restlose Entfernung aller vorhandenen Honigvorräte bedeutet für die Bienenvölker einen massiven Eingriff. Eine gleich hinterher erfolgende Fütterung ebenso. Je später im Jahr diese Eingriffe in das Volk vorgenommen werden, desto schlimmer. Die Bienen sind gerade dabei, sich auf den heranrückenden Herbst und Winter einzustellen, und da wird alles durcheinander gewürfelt! Insbesondere wird die spätsommerliche Großputzaktion jäh unterbrochen. Bienen sind sehr robust – sie vertragen so einiges! Doch gerade in Jahren mit schlechter Pollenversorgung, hoher Pestizidbelastung oder hohem Varroadruck kann eine zusätzliche Belastung eine Katastrophe auslösen. Zur möglichst vollständigen Ernte des Honigs – mit anschließender nahezu vollständiger Auffütterung – wurden die kleinen und kleinsten Rähmchenmaße erfunden. Bei unseren Dadantbeuten ist eine Honigentnahme aus dem Brutraum kaum möglich – und auch nicht erwünscht. Ein hoher Grad an Eigenversorgung der Völker für den Winter ist nicht nur vom Arbeitsablauf her angenehmer. Die Völker überwintern nach meinen bisherigen Erfahrungen gesünder.